

Gaurav Suri, Hartosh Singh Bal

**Eine gewisse Ungewissheit**  
oder Der Zauber der Mathematik

446 Seiten. Aus dem Englischen von Angela Praesent. Originaltitel: ›A Certain Ambiguity‹, Princeton University Press (Princeton) 2007  
gebunden

Erscheinungsjahr: Herbst 2008

€ 19,90 (D) / sFr. 35,90

ISBN 978-3-8321-8067-6

Etwa fünfzehn Studenten erschienen zu „Nachdenken über Unendlichkeit“. Peter war, wie es seiner Art entsprach, früh gekommen und hatte sich in die erste Reihe gesetzt. Von den Übrigen kam mir nur das Gesicht eines schlanken Saxofonspielers mit lockigem Haar bekannt vor, den ich bei den Jam-Sessions am Donnerstagabend ein paar Mal gesehen hatte. Seine Musik war mir nicht in Erinnerung geblieben, aus irgendeinem Grund aber sein Name: Adin Soundso. Er unterhielt sich vorne mit Peter, der ihn offenbar von anderswoher kannte.

Nico kam mit der gleichen geschmeidigen Lässigkeit in den Raum, mit der er sich im Coffee House bewegt hatte. „Guten Morgen allerseits. Ich bin Nico Aliprantis, und wir werden in diesem Semester unsere endlichen Gehirne dazu bringen, über Unendlichkeit nachzudenken.“ Er lächelte über seinen eigenen Gag. Ich fragte mich, ob er improvisierte.

Erklärte rasch das Organisatorische: Wir würden in den folgenden zehn Wochen einmal wöchentlich für drei Stunden zusammenkommen, mit einer Pause von zehn Minuten in der Mitte; Mathematische Vorkenntnisse seien nicht erforderlich – dies sei ein Kurs für Studenten mit geisteswissenschaftlichen Hauptfächern. Ein Lehrbuch sei ebenfalls nicht erforderlich; er werde Arbeitsblätter verteilen, wenn das sinnvoll sei. Ein Student fragte, wie man denn ohne Lehrbuch mitarbeiten solle.

„Das werden Sie schon sehen“, erwiderte Nico, ohne ein Seufzen zu verhehlen; diese Frage musste ihm schon oft gestellt worden sein. „Wenn Sie am Kurs teilnehmen und über die Probleme nachdenken, die ich Ihnen von Zeit zu Zeit vorlegen werde, dürften Sie feststellen, dass Sie über alles Rüstzeug verfügen, das Sie brauchen.“

Er nahm die Brille ab und sah in den Raum. „Zwei Themen sollen uns in diesem Kurs durchgängig beschäftigen. Ich möchte gleich zu Beginn darüber sprechen, damit Sie, wenn wir genauer darauf eingehen, wissen, wonach Sie Ausschau halten sollten. Erstens: Wenn Sie es zulassen, werden Sie hier Phänomenen von großer Schönheit begegnen. Ich bin der Überzeugung, dass Mathematik ihrem Wesen nach schön ist; sie gleicht viel eher einer musikalischen Komposition als einer Buchhaltungsformel.“ Er blickte auf, um zu sehen, ob diese Aussage bei den Anwesenden ankam, und dabei begegneten sich zufällig unsere Blicke. „Viel eher einem Jazz-Stück“, sagte er und zwinkerte mir halb zu. „G. H. Hardy, ein berühmter englischer Mathematiker, hat

gesagt, in guter Mathematik gehe es darum, gute Muster zu finden. Ein Maler schafft Muster mit Formen und Farben, ein Dichter mit Worten. Ein Mathematiker schafft Muster mit Ideen.“ Er hob das Wort ‚Ideen‘ nachdrücklich hervor, und es schien in der nun folgenden Stille nachzuhallen.

Nun merkte ich, dass sich Nico nach jemandem umsah, den er ansprechen konnte; er entschied sich für Adin und deutete auf ihn. „Wie heißen Sie bitte, und was studieren Sie?“

Adins tiefe Stimme passte gar nicht zu seiner schmalen Gestalt. „Adin Kaminker. Im Hauptfach studiere ich Philosophie.“

„Adin, habe Sie ein Lieblingsgedicht oder einen Lieblingslied?“

„Klar“, sagte Adin. „Ich mag Lyrik sogar sehr.“

„Ausgezeichnet. Darf ich Sie bitten, ein paar Zeilen aus einem Gedicht aufzusagen, das Sie besonders schön finden?“

Adin zauderte nicht; er wählte eines, das auch Bauji sehr geliebt hatte. „Der Wald schweigt tief und lockend nun/ Doch ich hab’ noch mein Teil zu tun/ Und weit zu wandern bis zum Ruh’n/ Und weit zu wandern bis zum Ruh’n.“

Offenbar hatte Adin im Vortragen von Gedichten Übung. „Das ist von Robert Frost“, schloss er.

Wie auf der Tribüne bei einem Tennismatch drehten sich nun alle Köpfe Nico zu. „Danke, Adin“, sagte Nico mit einem Nicken. „Das haben Sie sehr schön vorgetragen.“ Dann wandte er sich an uns alle. „Stellen wir uns jetzt einmal Robert Frost vor, der gerade diese Verse schreibt. Vielleicht hat er zunächst andere Wörter erwogen – vielleicht wollte er statt ‚Wald‘ erst ‚Gehölz‘ verwenden: vielleicht hat er viele verschiedene Abfolgen von Wörtern mit unterschiedlichen Rhythmen ausprobiert, bevor er bei dieser hier ankam. Und als er sie hatte, da wusste er bestimmt, dass er auf der richtigen Spur war, dass er etwas Schönes geschaffen hatte. Ich bin mir sicher, er wusste, als er diese Verse gefunden hatte, dass sie stimmig waren. Sie sprachen seinen ästhetischen Sinn an.“

Konzentriert ging Nico auf und ab. „Mathematik kommt auf die gleiche Weise zustande“, fuhr er fort. „Die meisten Mathematiker haben ein ästhetisches Gespür, das sie zu den Problemen führt, die sie zu lösen versuchen, und zu den Wegen, auf denen sie die Probleme angehen. Sie probieren viele Dinge aus, und dann kommt ihnen manchmal, scheinbar aus dem Nichts, eine Idee. Die Idee vereinfacht alles, bringt alles in Harmonie zueinander. Und wenn sie diese Idee haben, dann wissen sie oft, dass sie richtig liegen, obwohl sie noch längst nicht alle Details geklärt haben. Durch Übung erlangen sie ein ästhetisches Gespür, von dem ich annehme, dass es sich gar nicht so sehr von dem eines Dichters unterscheidet.“